

# WAS WURDE GEGEN DIE ANHALTENDE DISKRIMINIERUNG UNTERNOMMEN?

## Der Kampf um Anerkennung und Bürgerrechte

Das Trauma der Verfolgung und die Kontinuität der Diskriminierung im Nachkriegsdeutschland erzeugten bei vielen Überlebenden Gefühle der Angst und der Ohnmacht. In der Gesellschaft sichtbar zu werden oder sich gar politisch zu engagieren, war für viele von ihnen zunächst undenkbar.



Schweigemarsch durch die Heidelberger Altstadt am 18. Juni 1973. © Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Fotograf:in Dagmar Linke

Nur eine kleine Gruppe von Überlebenden hatte die Kraft, diese Situation zu überwinden. Dazu zählten die Brüder Oskar und Vinzenz Rose, die 1948 eine erste Initiative starteten, die Verantwortlichen für den Völkermord an den Sinti und Roma vor Gericht zu stellen. Sie erstatteten Strafanzeige gegen den einstigen Leiter der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ Robert Ritter und schrieben an die Staatsanwaltschaft:

» Sie werden verstehen, daß wir ein großes Interesse daran haben, diese Leute unschädlich zu wissen, denn sie waren ja die Triebfeder, aufgrund derer viele ungezählte Menschen den Tod fanden, darunter aus meiner Familie allein dreizehn. «



Romani Rose 1979 in der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen. © photo Friedrich Starck/Gesellschaft für bedrohte Völker

### ERSTE PROTESTAKTIONEN

Im Jahr 1973 wurde der Heidelberger Sinto Anton Lehmann von der Polizei erschossen. Der „Verband Deutscher Sinti“ organisierte daraufhin in Heidelberg die erste öffentliche Demonstration gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma. Rund 100 Angehörige der Minderheit kamen aus dem Bundesgebiet zusammen. Die Demonstrant\_innen trugen schwarze Fahnen und forderten auf

Transparenten, nicht mehr länger als „Menschen zweiter Klasse“ behandelt zu werden.

Ein großes Anliegen der Bürgerrechtsbewegung war die Anerkennung des Völkermordes an den Sinti und Roma. Deswegen spielten Gedenken und Erinnern eine zentrale Rolle, um daran anknüpfend den Abbau von aktuellen Diskriminierungen zu erreichen.

Im Oktober 1979 fand eine erste große internationale Gedenkveranstaltung für die Opfer des Völkermordes auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen statt. Der „Verband deutscher Sinti“ hatte mit Unterstützung der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ eingeladen. Es nahmen rund 2.000 Menschen daran teil, darunter circa 500 Sinti und Roma aus zwölf europäischen Staaten.



Die KZ-Überlebenden Jakob Bamberger und Paul Franz bei einer Demonstration vor dem Bundeskriminalamt in Wiesbaden gegen die Sonderergassungen von Sinti und Roma durch die Polizei, 28. Januar 1983. © Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

### HUNGERSTREIK UND BESETZUNG DES TÜBINGER UNIVERSITÄTSARCHIVS

An Ostern 1980 traten zwölf Sinti, darunter drei KZ-Überlebende, in einen Hungerstreik. Ort war die Evangelische Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau.



Kranzniederlegung vor Beginn des Hungerstreiks am 4. April 1980 in der Gedenkstätte Dachau. Die Überlebenden des Völkermordes trugen ihre alte Häftlingskleidung. © Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Fotograf:in Ute Dressing

Die Streikenden forderten unter anderem Aufklärung über den Verbleib und die weitere Nutzung der Akten der ehemaligen „Landfahrerzentrale“. Diese Akten waren teilweise von der Polizei weitergeführte NS-Dokumente, die Namen, Fingerabdrücke und persönliche Daten von Angehörigen der Minderheit enthielten.

Die Aktion stieß auf große Solidarität in der Gesellschaft und fand national und international Beachtung in den Medien.

Beamten der deutschen Kriminalpolizei und ehemaligen „Rasseforscher\_innen“ hatten die Akten der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ jahrzehntelang geheim gehalten. Dadurch waren wichtige Beweise über die NS-Verfolgung der Sinti und Roma unterschlagen worden.

Bei Nachforschungen zu diesen Akten im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung stellte sich heraus, dass ehemalige „Rasseforscher\_innen“ die Akten weiterhin für ihre pseudo-wissenschaftlichen Forschungen genutzt hatten, u. a. an der Universität Tübingen.

Mit dem Ziel, diese Akten ins Bundesarchiv nach Koblenz zu überführen, besetzten Sinti im Jahr 1981 den Keller des Tübinger Archivs.



Unterlagen der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ im Universitätsarchiv in Tübingen, Abteilung für Anthropologie und Humangenetik. © Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Die Protestierenden konnten zwar erreichen, dass die Akten ins Bundesarchiv gebracht wurden, bis heute ist der Verbleib eines Teils der NS-Akten jedoch ungeklärt.

### EUROPÄISCHE EBENE

Auf europäischer Ebene gab es ebenfalls Bestrebungen, für die eigenen Rechte einzustehen: Am 6. April 1971 fand der 1. Welt-Roma-Kongress in der Nähe von London statt und wird seitdem jährlich als Internationaler Roma-Tag gefeiert.

Auf diesem Kongress wurden die Roma-Flagge sowie „Djalem Djalem“ als Hymne beschlossen. Allerdings akzeptierten nicht alle Sinti und Roma diese Hymne und diese Flagge als Symbole der Minderheit.



Die Roma-Flagge, wie sie am 6. April 1971 in London beschlossen wurde. © common